



Abend-

Zeitung.

96.

Donnerstag, am 22. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Schriftproben.

Thomas. (Nach Joh. 20.)

Er stand auf jenem stillen Hügel,
gewölbt zu des Erlösers Grab';
die Schwermuth lieh' ihm ihren Flügel,
die Freude nimmer ihren Stab.
Aus seinem Auge flossen Zähren,
wie sanfte Freundeslieb' sie weint:
den süßen Schmerz nur wollt' er nähren,
der in sich Leid und Lust vereint.

Er hat ihn je und je geliebet
als seinen Lehrer, seinen Herrn:
sein Scheiden ist's, das ihn betrübet,
„mit ihm zum Tode zög' er gern.“
In inn'rer Seele solch Verlangen,
und solche Glut im tiefen Herz,
konnt' er auf Erden nichts empfangen,
die Sehnsucht hob ihn himmelwärts.

O heil'ge Liebe, Deine Flammen,
wer kennet und wer fast sie ganz!
Sie schmelzen Nah und Fern zusammen,
sind ew'gen Lichtes Himmelsglanz.
In Zweifeln wird die Liebe ringen,
doch fest und innig glaubet sie:
sie will zu dem Geliebten dringen,
denn außer ihm besteht sie nie.

Und als der Herr nun auferstanden,
aus Todesnacht ein heller Stern;
als alle Jünger ihn erkannten,
war Thomas einsam, ach! und fern!
Er hat allein ihn nicht gesehen,
der seine ganze Seele füllt;
und all' sein Drang, sein heißes Flehen
blieb unerkannt und ungefüllt.

„Und eh' ich nicht ihn selber sehe,
„der herben Wunden bitt're Quaal,

„an seiner Seite prüfend stehe
„und schau' des Speeres tiefes Maal,
„will ich nicht hoffen und nicht glauben!“
Die Hoffnung ist's, die aus ihm spricht,
der Glaube wird ihm fest verbleiben:
sein Zweifel ist nur Zuversicht.

Die Tage zieh'n in goldne Ferne,
sein Herz ist still, es liebt so treu.
Er fragt das heil'ge Heer der Sterne,
ob droben der Erlöser sey?
Kein Wort ertönet seinen Fragen,
kein Trost erheitert seinen Blick —
er kann nur lieben, hoffen, zagen:
doch bald erblüht ihm hohes Glück.

Schon nah't der Abend still und milde,
die Jünger kommen allzumal,
ein hoher Bund, im schönen Bilde
zu feiern des Erlösers Mahl.
Und wie sein Leib für sie gegeben,
so reichen sie sich sanft das Brot;
Ein Kelch, d'raus fließet Heil und Leben,
vereint sie fest für Freud' und Noth.

Wo Herz an Herzen hülfreich schläget
in seiner Liebe, seiner Treu';
nicht Eigensucht, nicht Stolz sich reget,
ist seine Gegenwart stets neu.
Der für die Welt den Tod gelitten,
gebaut der Tugend himmlisch' Reich:
tritt Jesus ein in ihre Mitten
und grüßet: „Friede sey mit Euch!“

So sollt' ihn Thomas selber sehen,
der herben Wunden bitt're Quaal;
an seiner Seite prüfend stehen
und schau'n des Speeres tiefes Maal!
Getröstet, selig, hoch erneuet,
ruft er in hehrer Andacht Sinn:
„Mein Herr, mein Gott!“ und neu geweiht
sinkt er anbetend vor ihm hin.

Und Jesus spricht: „Nun Du gesehen,
„den Du geliebt, Du gläubest nun:
„wohl sel'ger wird's im Herzen stehen,
„wenn ohne Schau'n die Zweifel ruh'n.“
Das Irdische nur wird empfunden,
das Himmlische muß Glauben seyn:
das Blut aus seinen herben Wunden
macht Gläub'ge nur von Sünden rein.

Glauchau.

E. H. W. Raabe.

Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

Es ist doch wohl wirklich dem Menschen Ernst? rief Olympia, seine rollenden Augen fixirend: Wenn das ist, Don Federigo, so werdet Ihr dies Gemach nicht verlassen, ohne mir zu sagen, was Ihr gegen mich habt. Ihr seyd mir heute eine wahre Sphinx, das schreckliche Symbol aller Räthsel. Euer Antlitz strahlt in einer Schönheit Vollendung, wie ich es noch nie sah; aber grimmig hebt Euer wahnsinniger Zorn die Löwenklaue gegen mich. Ich bin ein armes, schwaches Weib und kein Oedip, darum spricht Euern Grimm in deutlichen Worten gegen mich aus.

So vergeßt Ihr, Madonna, oder wollt vergessen, erwiederte Friedrich mit bitterm Lächeln: daß ich so glücklich war, Euch zu Bastia in Rivarola's Gesellschaft zu sehen.

Nun ja, ganz recht, sprach ruhig Olympia: Ich sah und erkannte Euch auch, und war bisher so eitel, zu glauben, daß Ihr mir von daher noch ein wenig verpflichtet wäret.

Zu Bastia in Rivarola's Gesellschaft! wiederholte Friedrich knirschend.

Nun ja doch! rief Olympia: Meines Gemahls Tod hat mich in tausend verdrüßliche Geschäfte verwickelt. Einige meiner Güter liegen sogar auf Genuesischem Gebiete. Da mußte ich wohl dem allmächtigen General-Commissär der Republik einen Besuch machen, so fatal es mir war.

Aber der Liebeton und Liebeblick, der Euern Händedruck begleitete, und dem blutgierigen Tyger gewiß zum ersten Mal in seinem Leben den Aufschub seines Mordspiels abzwang? frug Friedrich, schon in seiner Ueberzeugung von Olympia's Schuld wankend.

Grausamer! schluchzte diese, einen Thränenstrom vergießend: Das Opfer, das ich Deiner Rettung brachte, machst Du mir zum Verbrechen. Lüge ich, oder ist es meine Schuld, daß Rivarola mich anbetete? Sollte ich, meine Gewalt über ihn

aus kleinlichen Anstandrückichten vernachlässigend, Dich zum schimpflichen Tode schleppen lassen? Geh, Dein edles, schönes Gesicht ist eine Larve. Du hast mich nie geliebt. Du kannst nicht lieben, denn Dein Gemüth vermag es nicht zu begreifen, was des Weibes allmächtige Liebe für des Jünglings Wohl zu thun und zu leiden vermag. Noch diese Stunde verlasse ich diese Insel für immer, und der Nonnenschleier ziehe eine ewig undurchdringliche Scheidewand zwischen diesem schwachen Herzen und seinen brennenden Wünschen.

Stürmisch wollte sie das Gemach verlassen, aber jetzt war es Friedrich, der seine Hand nach der ihrigen ausstreckte. Widerstrebend ließ sie sich halten. Auf das Knie sank der Kronprinz und flehte demüthig: Verzeihung! meine Olympia.

Sie sah ihn nur mit halben Blicken an; aber unfähig, dem bittenden Auge zu widerstehn, fiel sie in voller Liebesglut ihm um den Hals und lispelte verschämt: Ach Federigo, wie schwach sind wir armen Weiber!

Bravo! rief der Better, der eben in's Cabinet trat: Eine Gruppe, anziehender, als die albernen Steinbilder im Herkulanum. Das nenne ich eine löbliche Geschwindigkeit. Hurtig gezankt und hurtig versöhnt. Ihr fangt an, Euch den corsischen Nationalcharakter anzueignen, wie es löblichen Regenten wohl ansteht und gebühret. Ich bedaure, daß ich diese Götterstunde stören muß; aber mich entschuldige der einstimmige Wunsch der edeln corsischen Jugend, welche Euch durchaus bei der Moreska, die sie dem König zu Ehren heute tanzt, als den Feldherrn des Christenheeres an ihrer Spitze sehen will.

Ich kenne den Tanz nicht, wandte Friedrich, unmuthig über die Störung ein: und nach des Wundarztes Vorschrift soll ich noch jede Erhizung meiden.

O, verderbt dem lustigen Völkchen die Freude nicht, bat Trevoux: Ihr sollt ja, nach Königs Sitte, nicht selbst handeln, sondern nur repräsentiren. Ihr reitet wohlgeputzt dem Christenheere voran und gebt das Signal zum Angriff. Das ist ja keine Hercules-Arbeit. Das Schlagen selbst überlaßt Ihr, von Gottes und Rechtes wegen, den Soldaten. Euer Costüm liegt schon bereit. Ihr werdet Euch darin so ritterlich schön ausnehmen, daß sich die holde Herzogin sterblich in Euch verlieben würde, wenn sie es nicht schon gethan hätte.

So plaudernd schleppte er Friedrich mit sich

fort; Olympia aber sah dem Jüngling mit spöttischem Lächeln nach, und als er verschwunden war, rief sie höhnisch: Ha! der grenzenlosen Sinnlichkeit und Eitelkeit der Männer, die man mit einer Thräne, einer Busenwallung, einer Schmeichelei glauben machen kann, was man will!

(Die Fortsetzung folgt.)

Ein neuer feuer-speiender Berg.

Briefe aus Batavia vom 5ten Nov. v. J. melden, daß auf einem der Berge, genannt Gönong Göntör, im Distrikte Trogong, der Regentschaft Batavia, ein neuer Vulkan entstanden sey. Am 21sten Oktober Abends 12 Uhr verspürte man zuerst eine Erschütterung im Innern des Berges, und bald darauf begann derselbe glühende Steine auszuwerfen, welche am Gebirge herunterrollten. Mit mehr oder minderer Lebhaftigkeit dauerte der Ausbruch zwei Tage lang fort, am dritten aber ward er besonders heftig, und bei starkem Auswurf von glührothen Steinen, wälzte sich auch ein mächtiger Lavaström aus dem Crater. Glücklicherweise wehete der Wind sehr stark aus Südwesten, wodurch die in die Luft geschleuderten Glühmassen nach der wenig angebaucten Gebirgsseite getrieben wurden, und dieses so unerwartete als furchtbare Phänomen keinen bedeutenden Schaden verursachte. Die Bewohner der Seite, welche wenig gelitten, hatten sich jedoch aus ihren Wohnungen geflüchtet und die Pferde blieben drei Tage lang gefesselt, um im Nothfalle die Gegend schnell verlassen zu können; aber am 25sten hörte der Vulkan zu speien auf und am 26sten war selbst kein Rauch mehr sichtbar. Herr Reinwardt, der niederländische Direktor in Sachen des Ackerbaues, der Künste und Wissenschaften, begab sich am 28sten Oktbr. nach Trogong und bestieg am folgenden Tage den Gönong Göntör bis ziemlich nahe an der Spitze. Dieses Unternehmen war mit großen Hindernissen, ja selbst mit wirklicher Gefahr verknüpft. Große Haufen spitzer Steine bedeckten die Seiten und viele rollten herab; der Boden war an mehreren Stellen noch heiß, und die Wanderung ward, je höher man kam, desto gefährlicher, weil die Spitze des Berges sehr abschüssig ist, und eben dort das Herabrollen von Steinmassen am häufigsten war. Von einer großen Zahl Leute, welche Herrn Reinwardt begleiteten, blieb zuletzt nur

noch einer bei ihm, die andern waren, theils von herabgefallenen Steinen verwundet, theils müde, theils geschreckt, zurückgeblieben. Herr Reinwardt hatte Trogong, am Fuße des Berges gelegen, mit Tagesanbruch verlassen und um 2 Uhr Nachmittags fast die äußerste Spitze des Berges (nun mit verfallenen Steinhäufen bedeckt,) erreicht. Das Quecksilber im Barometer stieg dort auf 25/35 Zoll Engl. und das Thermometer, der Sonne ausgesetzt, auf 76 Grad Fahrenheit. Herr R. gedachte nun noch eine letzte Anstrengung zu machen, um dem Schlunde des Vulkans ganz nahe zu kommen; aber ein neuer und ungleich heftiger Steinregen, als er vorher bestanden, setzte seinen fernern Nachforschungen ein Ziel und nöthigte ihn, eiligst einen so gefährlichen Aufenthalt zu verlassen. Auf dem Rückwege sah er noch, daß die Glut im Innern des Berges noch fortwährte und daß aus einer Seitenöffnung desselben Flammen und dicke Rauchwolken quollen.

Der Gönong Göntör gehört zu einer Gebirgskette, die sich von Nordwest nach Südwest hinzieht; der nordostwärts belegene Berg Agon ist fast von gleicher Höhe, als der neue Vulkan, der sich ungefähr 3100 Engl. Fuß über Trogong und 5200 Fuß über der Meeresfläche erhebt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Erdbeben, welches am 2ten Oktober v. J. im nördlichen Theile von Java und selbst zu Batavia verspürt worden, ein Vorbote des Ausbruchs des Vulkans vom Gönong Göntör war, und daß beide physische Ereignisse mit einander in Verbindung standen.

A l l e r l e i.

Das Jahr 1718 war in ganz Europa sehr heiß und dürr, und die Luft so schwül, daß in Paris alle Theater geschlossen wurden. Neun Monate lang fiel fast gar kein Regen, Quellen und Flüsse versiegten. Das nächstfolgende Jahr war eben so heiß. In Paris stand der Thermometer auf 98° Fahrenheit. Gras und Getreide verdorrten in vielen Gegenden, und hier und da sah man Obstbäume zwei bis dreimal blühen.

Die Pyramide.

Schwindelnd ragst du empor und trogest der Zeit
noch mit Kühnheit —
Doch erliegt ihrem Zahn alles — nur Ewiges
nicht!

W. Gehring.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Schreiben aus Breslau vom 24ten März 1819.

(Beschluß.)

Nach langem Harren wurde uns endlich am 24. März die Freude zu Theil, die Zauberoper: Das kleine Rothkäppchen, aus dem Französischen des Theaillon, übersetzt von Theod. Hell, mit Musik von Boieldieu, zu hören. Wir erwähnen vor allen Dingen die reiche, liebliche Musik, die wahrhaft romantisch und zaubersüß erklingt, so daß die schöne Fabel, in ein Meer von üppigen Tönen getaucht, doppelt schön und reizend wurde. Der reizende, wilde Wolf ist hier in einen schmeichelnden, schlauen, verführenden Ritter verwandelt, dessen Eroberungen durch einen wunderbaren Talisman erleichtert werden. Welches Mädchen diesen Ring erblickt, wird unwiderstehlich in seine Arme gezogen. Rothkäppchen ist vor diesem Zauber, eben durch ihr Käppchen, geschützt. Grau und mystisch schreitet der alte, lebensfarte Zauberer durch das holde Liebespiel. In seinen Büchern ist das Geschick der Helden unsres Stückes aufgezeichnet, und als endlich List und Betrug dem schönen Kinde ihren Schutz entwendet haben, als der Verführer sie umfassen will, da tritt der alte, zweihundertjährige Zauberer dazwischen und vernichtet durch seine Aufklärung das Streben des Ritter Wolf. Die Musik redet, kann man sagen, in dieser Oper deutlich und verständlich und ist, wie tiefe Kenner darthun, meisterhaft gesetzt. Dabei ist sie auch gefällig und schmeichelnd; besonders in einigen Duetten und Arien. Hr. Ehlers (Ritter Rudolph) spielte und sang vortrefflich. Er bezeichnete zwar den Mädchenjäger, der durch seinen Ring des Sieges halb gewiß ist, aber dennoch verlor er nicht die edle Haltung, ohne welche solche Rollen leicht in's Widerliche ausarten. Auch verfiel er nicht in schmachtende, weichliche Zärtlichkeit, sondern trat kühn und feck, wenn auch lustern und begehrlisch, auf. Wir fühlen uns doppelt verpflichtet, ihm laut für seine Darstellung Dank zu sagen, weil es so selten ist, einen trefflichen Sänger zu finden, der auch als Schauspieler seinen Platz füllte. Was den Gesang angeht, so war er lieblich und schön. Hr. Ehlers hat eine so volle Stimme und weiß so passend vorzutragen, daß er ansprechen muß! Minder gefällig war der Gesang des Hrn. Seyer (Graf Roger), besonders an einigen Stellen, wo er Fistseltöne gebrauchte! Aber wenn es schon Sitte geworden ist, Hrn. S. in allen Beurtheilungen tadelnd zu erwähnen, so müssen wir doch bekennen, daß er mit möglichster Anstrengung und sichtbarem

Fleiß recht viel geleistet hat. Hr. Mosewius (Nanette) übertraf sich selbst in dem schönen Duette mit Rudolph. Wie unbefangene drückte sie in der ersten Hälfte desselben die Unschuld und Naivetät des Landmädchens, — wie innig und lebendig aber in der andern Hälfte die, durch den zauberhaften Ring rege gewordenen Empfindungen aus. Auch die kleine Arie vom Talisman sang sie launig und lustig! Frau J. Anschütz (Bertha), Hr. Mosewius (der Eremit) und Hr. Schmelka (der Amtmann) trugen durch Aufmerksamkeit und Fleiß zum Gelingen des Ganzen bei. Die Dekorationen hatte unjer Arigoni neu und frisch gemalt, und besonders schön eine Waldgegend im zweiten Akt. Das Orchester und die Chöre wirkten mit Kraft und Präzision, und so hätte sich schon alles vereinigt, dieser Vorstellung Beifall zu verschaffen, wenn auch nicht noch ein Umstand dazu gekommen wäre, der dreifaches Interesse gewährte. Die Tochter unsres Musikdirektors, Fräulein Wilhelm. Bieren, die seit früher Kindheit die Bühne nicht mehr betreten und sich dem Publikum nur bisweilen durch Gesang in Concerten bekannt und beliebt gemacht hatte, gab die Rolle des Rothkäppchens. Wir erwarteten eine schüchterne Anfängerin, die weder Muth noch Uebung genug haben würde, um ihrer Rolle Leben und Feuer geben zu können. Aber wie freudig wurden wir überrascht. Nicht nur in den Gesangparthieen, sondern auch in den Spielszenen, erschien uns die junge, freundliche Künstlerin (denn diesen Namen verdient sie wohl,) auf dem Theater wie zu Hause. Natürlich und frei, ganz entfernt von eingelernter Ziererei, war ihr Organ wie ihre Haltung; die Töne sprachen im Anfang, durch Furcht, ein wenig gepreßt, dann aber rein und voll an. Sie wußte die Lebhaftigkeit durch die ersten Akte bis auf den letzten zu steigern und so allgemeyn zu wirken. Das Publikum empfing sie mit Freudenbezeugungen und begleitete ihre Leistung mit lauter Theilnahme. Gewiß jeder Theaterfreund hat Ursache, sich über dieses talentvolle Mädchen zu freuen, und wir begrüßen sie herzlich und freudig! Wir wünschen ihr Glück und Segen auf der neuen, nicht immer dornenfreien Laufbahn. Die Zunge des Tadel's möge sie nicht kränken, wenn sie auch gegen sie sich regen sollte; im Streben nach Vollkommenung möge die holde Rosalie ihre Entschädigung und im Antheil der Kunstfreunde ihren Lohn finden. Noch oft möge sie uns ergözen durch ihr Auftreten und nimmer der Zauber des Reiz, Schönheit und Tugend verleihenden Rothkäppchens von ihr weichen!

Ankündigungen.

Im Verlage der Schlesinger'schen Buch- und Musikalienhandlung (Breitestraße Nr. 8.) in Berlin ist erschienen:

Die Zimmerflora

oder

Natur- und kunstgemäße Behandlung
der Zimmerpflanzen,
um ihnen die schönsten Blumen zu entlocken
für Liebhaber der Flora.

Von

Dr. D. North.

Preis: broschirt 1 Rthlr. 16 Gr. Courant.

Der Hr. Verfasser hat sich durch die Ausarbeitung dieses Werkchens, worin man die Behandlung und Pflege der im Zimmer zu zehenden schönsten Blumen findet, gewiß den Dank der Liebhaber der Flora erworben. Der Vortrag ist so deutlich und faßlich, daß sich auch derjenige, der sich nie mit der Erziehung der Blumen im Zimmer abgegeben hat, wird daraus belehren und seine Blumen nach der hier angezeigten Anweisung warten können. Auch die im Anhang angeführte Anweisung zur Vertilgung der den Blumen schädlichen Insekten wird willkommen seyn.

Ist in allen Buchhandlungen (Dresden bei Arnold) zu haben.